

Die Anfänge der altnordischen Saga: Die Perspektive eines Historikers

Omeljan Pritsak (Harvard University)

Meine Beschäftigung mit der altnordischen Saga ist aus der Not entstanden, die Angaben dieses Genres als Quelle für der Herkunft von Rus' benutzen zu müssen.

Ich habe meine Ergebnisse in Dezember des vorigen Jahres an den drei Deutschen Altnordistischen Instituten (Frankfurt a.m., München, Kiel) vortragen dürfen.

Die drauffolgenden Diskussionen haben ergeben, dass die Anfänge der Saga ohne die Behandlung der Historizität derselben nicht erfolgen kann.

Somit werde ich etwas Unmögliches wagen: in einem Vortrag die beiden Fragenkomplexe anzuscheiden.

I. Die Anfänge der Saga¹

1.

Die Voraussetzung für das Entstehen der Prosa-Gattung, Saga, war eine ca. 150 jährige vertraute Bekanntschaft mit dem Christentum und dem klassischen Kulturgut, das die westliche mittelalterliche Kultur in sich eingearbeitet hatte.

Daraus ergaben sich vier Prozesse:

1) Die Schulung der Geistlichen im abstrakten scholastisch-philosophischen Denken bereitet den Boden für eine intellektuelle Entwicklung.

2) Das bisherige mythisch-zyklische Denken (z.B. in der Edda) ist durch das lineare Denken der Bibel ersetzt worden. Auf diese Weise wird sich später bei den Eliten der Nordvölker eine historische Perspektive entwickeln können.

3) Die Bedürfnisse der kirchlichen Praxis und des Rechtes haben

eine lokale Missionssprache in Prosa, die dönsk tunga geschaffen, in der es in Island um 1130-1140 (Halir Teitsson's "Erste grammatische Abhandlung") schon ausser der "geistigen Übersetzungsliteratur" (þýðingar helgar) und dem Gesetz (log), auch genealogische Stammbäume sowie Ari's "scharfsinnige geschichtliche Überlieferung", eine Vorstufe des Isländischen Landnámabók zu finden sind.

Ich stimme den isländischen Forschern (besonders Barði Guðmundsson und Sveinbjörn Rafnsson) bei, dass die Beschäftigung der alten Isländer mit Island's Kolonisation zunächst nicht als antiquarisches Interesse aufzufassen ist.

Nach seinem Libellus zu urteilen, hat Ari Þorgilsson (1067-1148) sich die mittelalterliche wissenschaftliche Methode in sachkundiger Weise angeeignet. So pflegte er, nach Augenzeugen der von ihm untersuchten Ereignisse Umschau zu halten, und ihre Angaben erst nachdem er sie kritisch geprüft hatte, als Tatsachen zu akzeptieren. Da es in Island keine schriftlichen Urkunden aus alter Zeit geben konnte, hat man als Belege gern Strophen der Skalden benutzt. Diese Gepflogenheit soll aus Nebenprodukt der neuen Schulbildung betrachtet werden, da man in der mittelalterlichen Rhetorik (Geschichte galt damals als ein Zweig dieser Disziplin) die Thesen mit der Autorität der klassischen Dichter zu unterstützen pflegte. Skaldenzitate findet man bereits in den Traktaten von Ari und Halir. Die vorhandenen Texte des Landnámabók weisen sie in Fülle auf. Ich glaube, dass Guðbrandur Vigfússon recht hat, wenn er schreibt, dass schon Ari mit dem Sammeln der skaldischen Strophen begonnen, und Einarr Skúlason (gest. u. 1153) dass Werk beschlossen haben musste. ²

4) Im Jahre 1133 ist in Nord Island das erste Kloster gestiftet worden (in Þingeyrar), das sich bald in dem Vita-Genre auszeichnen wird. Man hat sich dabei zunächst der lateinischen Sprache bedient, aber bald wurden auch die nordischen Versionen besonders die des Vita der nordischen Heiligen zustande gebracht.

Die erste Hälfte des 12. Jhs. in Skandinavien ist kennzeichnend sowohl für ihre schöpferische Unruhe, als auch für ihre inneren Kämpfe. Zum ersten Mal macht sich dort eine politische Ideologie bemerkbar, und ihr äusserer Ausdruck wird sich--wie wir bald sehen werden-- im Gebrauch der ðansk tunga für die prosaische selbständige Behandlung der Probleme der Zeit zeigen.

Die Anregung dazu haben die Reisen der nordischen Kreuzritter, Pilgrime und Abenteurer gegeben. Als Resultat von Erik's (Dänemark) Kreuzzug war die Gründung der selbständigen Kirchenprovinz, des Erzbistums von Lund in 1104, möglich. Durch die Revelation von Eindriði ungi wurde der Kult vom Heiligen Óláfr in Trondheim wiederbelebt (ca. 1148). Aber auch der Norwegische König Sigurðr den Jerusalemfahrer (1103-1130) hatte gewisse Pläne, sein eigenes Erzbistum errichten zu lassen, und zwar nicht in Trondheim sondern in seiner Residenzstadt Konungahella. Snorri Sturluson (1178-1241) beschreibt als zentrale Darstellung innerhalb der Saga des Magnús des Blinden (1130-1139) eine lange zeitgenössische Darstellung des unerwarteten Angriffs der Wenden auf die Stadt Konungahella im J. 1135. Man konnte die Frage stellen, wozu hat man es nötig gehabt, gerade hier eine ausführliche Darstellung anzubringen, da alle Hauptpersonen derselben in keinem der weiteren Teile der Heimskringla auftreten. Allerdings wenn man dazu noch einige Paragraphen aus der Saga Sigurðr's nimmt (der der Vater von Magnús war), erhält man ein recht geschlossenes Bild. Als Sigurðr in Jerusalem war, hat er--laut Heimskringla--von König Balduin und von dem Patriarchen Arnulf einen Splitter vom heiligen Kreuz erhalten, "unter der Bedingung, dass er mit zwölf seiner Männer vorher schwor, er würde das Christentum soweit es in seiner Macht stünde, verbreiten, und wenn er dies vermöchte, einen Erzbischofssitz im Lande errichten. Das Kreuz aber sollte dort sein, wo der heilige König Óláfr ruhe (d.h. in Niðaróss)." Nach Norwegen zurückgekehrt, zeigte Sigurðr kein Interesse für Niðaróss: diese Stadt hat er vollkommen

seinem Bruder Eysteinn überlassen. Er verbleibt im Süden und gibt sich alle Mühe, die Stadt Konungahella, die wegen ihrer geographischen Lage in der Tat zu jener Zeit Treffpunkt der skandinavischen Könige (e.g. 1101) und Kaufleute war, zur wichtigsten Stadt Norwegens auszubauen. König Sigurðr--so erzählte die Heimskringla--"weilte lange in Konungahella... Er errichtete dort ein grosses Kastell und liess einen grossen Wall darum ausgraben.. Das heilige Kreuz liess er dort in Konungahella niederlegen, wobei er die Eide, die er im Heiligen Lande geschworen hatte, nicht hielt... Indem er aber das Heilige Kreuz an der äusseren Grenze des Landes aufstellte, dachte er, es würde für das ganze Reich einen Schutz darstellen. Doch war es höchst unbedachtsam, die heilige Reliquie in solche Nähe der heidnischen Macht (die bereits christlichen Wenden als Nachbarn von Dänemark?) zu bringen, wie sich das später (i.J. 1135) zeigte." Nicht umsonst wird in den Quellen (Heimskringla, Ágrip) unterstrichen, dass dieser--wohl sehr populäre König--mindestens in seinen letzten Jahren, seinen Verstand verlor.

Das Heilige Kreuz, das ungeachtet des wendischen Überfalls doch gerettet wurde, hat sich Magnús Sigurðr's unehelicher Sohn angeeignet. Es hat ihm aber nicht geholfen: obwohl er in der Schlacht mit Haraldr gilli die Reliquie vor sich in den Kampf trug, war er von seinem Gegner nicht nur besiegt, sondern geblendet und entmannt.

Die Hüter des Kultes des Heiligen Óláfr haben nicht einmal Sigurðr's Mutter in Ruhe gelassen. Sie wird in einem Mirakel als eine böswillige Frau dargestellt. Man kann es sicher nicht als Zufall abtun, dass Sigurðr (nicht wie sein dänischer Kollege Erik) es nicht für wichtig hielt, während seiner Pilgerfahrt Rom zu besuchen. Seine Route umfasste Frankreich, Spanien, Sizilien, Jerusalem und Konstantinopel. Es ist ja

möglich, dass er sein "Kreuzrittererbistum" (ich möchte hier auf seinen "Kreuzzug" nach Smáland hinweisen) dem Patriarchen von Jerusalem unterstellen wollte. In seiner Hauptstadt Konungahella sollte nicht der heilige Óláfr, sondern Christus allein im Mittelpunkt stehen.

Dafür müsste Sigurðr--in den Augen der Trondheimer St. Óláfr's Partei--als BÜsewicht betrachtet, und sein Sohn, sowie seine Hauptstadt beispielhaft bestraft werden. ³

Daraus kann man folgern, dass es sich hier um ein politisches Pamphlet, das erste seiner Art in dönsk tunga handelte, das zugleich als ein exemplum zu dienen hatte.

Sein Author war Eiríkr Odsson, der eine Zeitlang in Konungahella--auf jedem Fall in 1135--lebte und auch den Tod von Magnús Sigurðarson (+1139) überlebte.

Ich habe die These von Konrad von Maurer (aus d. j. 1867)⁴ weiterentwickelt, nämlich, dass Eiríkr Oddson der Sohn von Oddr Kolsson gewesen sei, der Ari's Hauptgewährsmann in den Fragen der norwegischen Geschichte war. Diese These lässt sich begründen und kann weiter ausgebaut werden.

Oddr Kolsson gehörte dem isländischen Geschlecht der Síðumenn an, die seit alters her enge Beziehungen zu Norwegen pflegten.

Eiríkr hat zweifelsohne eine geistliche Bildung genossen, und stand sicher mit seinen Síðumenn-Vettern zweiten Grades, die als Bischöfe der neuen (nördlichen) Diözese Hólar einer den anderen ablöste: Jón Ögmundarson (1106-1121) und Ketill Þorsteinsson (1122-1145) in Verbindung; wie auch zum Kloster dieser Diözese in Þingeyrar, das den Vita-Genre nach Island verpflanzt hatte.

Snorri Sturluson bezeichnet Eiríkr als Verfasser von Hryggjarstykki, Bekanntlich hat sich dieses Werk nur in Auszügen Snorri's und in Morkinskinna erhalten, so dass man über seinen Umfang noch immer diskutiert (zuletzt Bjarni Guðnason, Fyrsta sagan [Reykjavík, 1978]). Mich auf Snorri's Data

stützend, bin ich zum folgenden Resultat gekommen:

Eiríkr Oddsson, der erste Schilderer zeitgenössischer Ereignisse verschiedener Art in Norwegen, hat zu verschiedener Zeit (zwischen 1135 und 1162) drei innovative Werke verfasst, die zu drei verschiedenen Genres gehörten:

(1) ein Exemplum über das furchtbare Schicksal von Magnúss dem Blinden und der Stadt Konungahella als Gottesstrafe für Sigurðr, Magnus's Vater, der die ketzerische Idee besass, ein Erzbistum nicht in St. Óláfr's Trondheim, sondern in Konungahella zu stiften;

(2) eine Passion des Märtyrers Sigurðr Slembidjárn;

(3) eine Biographie des sekulären Helden Grégoríus Dagsson.

Als die Idee geboren wurde, eine Sammlung von Geschichten über die norwegischen Könige in einem Königsbuch zusammenzufassen, hat man die Werke von Eiríkr den neuen Anforderungen angepasst und sie als Biographien von Haraldr gilli, seinen Söhnen Ingi und Sigurðr, sowie die von Magnúss blindi und Sigurðr slembidjárn interpretiert.

Mit seiner Sammlung Hryggjarstykki eröffnete Eiríkr Oddsson den Genre der Vita Biographie in der dönsk tunga. Er fand nicht nur Nachahmer; eine Mode wurde kreiert. Skaldenverse allein befriedigten ihre Gönner nicht mehr. Die Herrscher und die Hauptlinge wollten jetzt Biographien haben. So war eine zeitgenössische Biographie von Erlingr skakki, dem mächtigen Königsmacher von Hordaland, der Grégoríus Dagsson ablöste, verfasst worden, die vom Abt Karl Jónson für seine Sverris saga benutzt wurde.⁵ Man darf annehmen, dass Sverrir's Wunsch, seine eigene Saga zu haben, auch unter dem Einfluss der neuen Mode entsprungen war. Nur ist er einen Schritt weitergegangen: er hat sich selbst dem Biographen als Gewährsmann zur Verfügung gestellt, um die Gryla zu produzieren.

Bald wird man beginnen, sich für Familientraditionen und Biographien aus vergangener Zeit zu interessieren, wie z.B. die der Jarle von Hladir und Orkaden, wie die der Geschlechter aus der Zeit Magnús des Guten und Haraldr Harðráði (1035-1066); an erster Stelle Hákon Ívarsson, Einarr Þambarskelfir, die Arnsmædlingar u.s.w.

3.

Die Legation des Kardinals Nikolaus Breakspear im Norden (1152/1153)⁶ brachte mit sich zwei Resultate: erstens, eine umfassende Kirchengesetzgebung für Norwegen, d.h. die Einschliessung dieses Landes in die Reformbewegung der universellen Kirche, und zweitens, die Errichtung des Erzbistums Nidaróss (Trondheim), einer nördlichen Kirchenprovinz, die ausser Norwegen auch die Inselbistümer, in erster Linie die beiden isländischen Diözesen (Skálholt und Hólar) umfasste. Die neue Ordnung, auf Island angewandt, bedeutete das Ende der alten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung. Verlangte doch das neue System, dass die isländischen aristokratischen Kirchenherren (godar) auf ihren Kirchenbesitz verzichten, obwohl dies die Grundlage des Wohlstandes dieser Klasse war. Kein Wunder, dass die Goden, mit dem mächtigen Jón Loftsson (+ 1197), dem Sprössling der norwegischen Dynastie mütterlicherseits an der Spitze, von der Reform nichts wissen wollten und sich mit allen Kräften gegen sie wehrten. Darüberhinaus vermochten sie, da sie auch die intellektuelle Elite des Landes darstellten, eine Theorie aufzubauen, die sie vor der neuen Ordnung bewahren sollte. Ihr zufolge war die norwegische Kirchenreform mit der Person des zweiten Óláfr's (des Heiligen) verbunden, während die isländische Ordnung älter war: beruhte sie doch auf die Autorität des ersten Óláfr (Tryggvason), der doch der Vorgänger des Heiligen Óláfr's war. In diesem Zusammenhang war die Idee aufgekommen, die Kanonisierung des Óláfr Tryggvason anzutreten. Allerdings gab es da gewisse Schwierigkeiten, da über Óláfr Tryggvason keine Wundertaten überliefert waren. Doch man

suchte und "fand" (d.h. erfand)--wie es neuerdings Dietrich Hofmann überzeugend nachgewiesen hat ⁷--eine Lösung, und zwar einen imaginären Präzedenzfall: die "literäre" Heiligsprechung von Ingvarr hinn víðfornli, der wie Óláfr Tryggvason, in Rus' tätig war.

Das neubegründete (1133) Þingeyrar Kloster in der Hólar Diözese wurde bald nach Breakspears Besuch in Norwegen zur "Forschungsstätte" der Überlieferungen über Óláfr Tryggvason, mit dem Hauptziel eine Vita dieses Königs auf Lateinisch vorzubereiten und zu veröffentlichen. Diese frühe Datum ergibt sich aus einem Passus im Flateyjarbók, wo davon die Rede ist, dass die beiden Mönche Gunnlaugr Leifsson und Oddr Snorrason, die mit dem Schreiben der Vita beauftragt waren, einige ältere Gewährsleute ausfragten, zu denen gehörte auch der dritte Abt von Þingeyrar, Ásgrímr Vestfláson, der im Jahre 1158 sein Amt angetreten, aber schon im Jahr 1161 verstorben war. ⁸

Oddr Snorrason hat ausser der Vita des Óláfr Tryggvason auch eine des (Y-)Ingvarr hinn víðfornli verfasst (sich Anm. 7).

Noch eine Tatsache scheint darauf hinzuweisen, dass die Elite Island's in der zweiten Hälfte des 12. Jhs. nicht an dem Heiligen Óláfr interessiert war.

Zufälligerweise besitzen wir zwei Homilienwerke aus ungefähr derselben Zeit (ca. 1200). Ein Homilienbuch stammt aus Norwegen (AM 619 4^o), und das andere aus Island (SKB mbr. 15 4^o). Obwohl in den beiden Sammlungen dieselben elf Homilien erscheinen, gibt es zwischen ihnen einen nennenswerten Unterschied. Das norwegische Homilienbuch enthält die altnordische Übersetzung der von Erzbischof Eysteinn's kurzgefassten Vita des Heiligen Óláfr's mit einer Sammlung von 20 Wundertaten dieses Heiligen. Ist es nur einem Zufall zuzuschreiben, dass diese erbaulichen Texte gänzlich im isländischen Homilienbuch fehlen?

Natürlich hatte Eysteinn, der im Hauptzentrum (die

Schule des Hugo von St. Viktor in Paris) der Reformbewegung seine Ausbildung genossen hat, keinen guten Ruf bei den Isländern wie z.B. Jon Loptsson.

4.

Obwohl Óláfr Haraldsson, einer der skandinavischen Könige war, "dem der grösste Ruhm und der am weitesten verbreitete Kult zuteil wurde," haben wir keine frühen biographischen und hagiographischen Texte über ihn. In der um 1073 geschriebenen Handschrift, die jetzt im Britischen Museum aufbewahrt ist, gibt es zwar ein Óláfr-Officium, es bietet jedoch keine Lektionen über das Leben und die Wunder des Heiligen; nur die darin enthaltenen Capitula--so schreibt Aarno Malin--welche Auszüge aus der Vulgata darstellen (meistens aus dem Buche Ecclesiasticus), sind ohne Zweifel auf Óláfr zu beziehen. Auch wird man Malin zustimmen, dass insoweit zu dieser Zeit schon besondere Legendenlectionen über Olavus existierten, sind sie entweder verloren gegangen, oder mit der erhaltenen Eysteinn legende (Passio) verschmolzen.⁹ Erzbischof Eysteinn Erlendsson (1161-1188) hat sich als ein Kompromissloser Verfechter der Idee der universellen Kirche, sowie der Supremation des geistlichen Schwertes ausgezeichnet. Er hat die politische Lage ausnützend, dem mächtigen norwegischen Regenten Erlingr skakki die Idee, dass Norwegen für immer ein Lehen des Heiligen Óláfr, des perpetuus rex Norwegiae verbleiben soll, aufgezwungen. In diesem Zusammenhang hat Eysteinn die Nidaróss Kathedrale erweitern lassen. Er brauchte auch eine verbesserte Fassung der St. Óláfr's Legende (Passio und Miracula), in der Wundertaten auf den neuesten Stand gebracht werden sollten. Nach der Meinung der Fachleute, hat Eysteinn in den 70-er oder 80-er Jahren ein solches Werk selber verfasst. Es hat sich in zwei Handschriften aus dem Anfang der 13. Jhs. erhalten, eins in Oxford und ein anderes in Helsinki.

5.

Das Jahr 1177 kann man--natürlich nur aus der heutigen Perspektive--als einen Wendepunkt in der mittelalterlichen Geschichte Norwegens betrachten. Auf die Bühne tritt ein genialer Prätendent--der Priester Sverrir aus den Farßern, der schon i.J. 1181 die Armee des Regenten Erlingr zerschlug; in der Schlacht wurde auch der Regent getötet. Nun wurden die Fronten klar. Auf der einen Seite stand der gekrönte König Magnúsr Erlingsson, der Vikar des Heiligen Ólafr, unterstützt vom Erzbischof Eysteinn, dem Verfechter dieser und anderer Reformen. Auf der anderen Seite dagegen war der ehemalige Priester und jetzt König Sverrir, der sich als Beschützer der alten Trøndischen Ordnung ausgab. Dabei berief er sich ebenso auf den Heiligen Ólafr, der ihn angeblich im Traum zu seinem Bannerträger (merkimaðr) bestimmte.

Somit haben sich zum ersten Mal in der norwegischen Geschichte zwei klare ideologische Lager herausgebildet, wobei beide Gegner denselben Patron als ihr geistiges "Eigentum" erklärten.

Wie wir aus den späteren Ereignissen wissen, besaß Sverrir Vision und Schöpfungskraft. Er erkannte sofort, dass um sein Recht zu beanspruchen, musste er so schnell wie möglich eine ausführliche Biographie in der Form einer Legende des Heiligen Ólafr's zur Verfügung haben. Durch seine ständige Beziehungen zu den Isländer wusste er über die Existenz des Þingeyrar "Ólafr Tryggvason Forschungsinstituts" (wie man heute dieses isländische Unternehmen nennen würde). Wir besitzen auch einen direkten Beweis für Sverrir's Interesse an dem islandischen Unternehmen. Oddr Snorrason zitiert in seiner Ólafrs saga Tryggvasonar Sverrir's Kommentar über das Verhalten des Ólafr Tryggvason während der Svolder Schlacht.

So beauftragte Sverrir, wahrscheinlich noch im denselben 1181 Jahr, Karl

Jónsson, den Abt des Klosters, eine Legende des Heiligen Óláfr's verfassen zu lassen; waren doch die beiden Óláfrs beinahe Zeitgenossen, so dass in vielen Fällen das in Þingeyrar gesammelte Material auch auf den Heiligen Óláfr bezogen werden konnte. Auf diese Weise wird es verständlich, warum Karl in demselben (1181) Jahr von seinem Amt abtrat. Drei Jahre später (1184) reiste er zu Sverrir, natürlich nicht mit leeren Händen. In der Zwischenzeit hat er mit seinen Mitarbeitern die Legende des Heiligen Óláfr's zum Abschluss bringen können, um sie seinem Gönner zu überreichen.

6.

Das Erscheinen des Ágrip (ca. 1190) hat Sverrir richtig als eine Herausforderung der offiziellen Kirche verstanden. Jetzt sollte auch ein richtiges Königsbuch--unter seiner Aufsicht--zustandekommen. Man hatte schon die Sagas der beiden Olafe in Übersetzung (Oddr's Óláfs saga Tryggvasonar), eine Vorstufe der legendären Saga des Heiligen Óláfr, die ergänzte Sammlung Hryggjarstykki sowie die Grýla (die Kapitel 1-31: bis zum Sommer 1178).¹⁰ Es galt nun, die Lücken auszufüllen. Hier ging es hauptsächlich um Haraldr Haróráði. Obwohl das Ágrip, das man als Basis nahm, nicht feindlich gegenüberstand, wie Theodricus es tat, doch hat dieser Verfasser nur noch ein paar Anekdoten über Haraldr anführen können. Und tatsächlich war Haraldr Haróráði eine sehr farbige Gestalt. Er verbrachte--wie oben erwähnt--über 15 Jahre als Söldner im byzantinischen Dienst. Und mit ihm dienten viele Isländer, und was besonders wichtig war, darunter waren viele begabte Skalden. Nicht nur kämpften diese isländischen Söldner in verschiedenen Mittelmeerlandern, sondern sie hatten auch die Möglichkeit, Kollegen aus anderen Ländern kennenzulernen, und mit ihnen prankische Erzählungen und andere Heldentaten auszutauschen. Auf diese Weise, in den Warängischen Kasernen von Byzanz und Rus¹¹ (seit ca. Mitte des 10. Jhs., siehe Hrafnkels saga), und dann auf dem isländischen Alþingi begann

sich eine besondere Erzählungskunst zu entwickeln.

Einige Beispiele dieser ^{"multilingual"} Erzählkunst (episodische Kurzgeschichte) hat man um 1070 in die älteste Fassung der Kiever Rus' Chronik auf Slavisch aufgenommen.

Hier kann man sehen, wie die Warägischen Stoffe, die ungefähr 200-250 Jahre später in Island schriftlich fixiert waren, um die Mitte d. 11. Jhs. ausgesehen haben konnten, z.B. Oleg's (< Helgi) Tod durch sein beliebtes Pferd; das Motiv erscheint später in der Orvar-Odds saga.

Auf welchem Wege eine Saga von Byzanz nach Island gelangen hat, wissen wir mitunter aus dem "Halldors þáttur Snorrasonar", das gerade in der Morkinskinna überliefert ist.

So wird nämlich ein Königsbuch, das ca. 1200 in Norwegen (ich folge hier Jan de Vries) entstanden ist, genannt. Das Buch setzt dort ein, wo die Saga des Heiligen Óláfrs aufhört, d.h. 1030-1035.

Wenn man die Samfund Ausgabe der Morkinskinna als Basis nimmt, so ergibt sich eine interessante Tatsache: der größte Teil des Werkes, d.h. 286 von insgesamt 462 Druckseiten, sind Haraldr harðráði und seinem Neffen Magnus gewidmet. Dies kann kaum ein Zufall sein.

Die Kasernenbelletristik (vgl. die mittelalterliche Mönchs-belletristik), mnemotechnisch von den Strofen der Skalden unterstützt, ist nach Island gebracht worden, wo sie sich von einer Generation zur anderen, während der ca. 150-200 Jahre, in eine besondere vor-literarische Gattung, eine Kombination von Vers und Frei-Prosa entwickelte. Bis zu jener Zeit, d.h. 1190-1200 stand sie ausserhalb der "höheren Literatur," und wurde als Unterhaltung (sagna-skemtan) klassifiziert. Dies wissen wir aus der Þorgils saga ok Hafliða, die übrigens auch den König Sverrir erwähnt.

Jetzt, da es offenbar wurde, dass diese "Unterhaltung", den so erwünschten Stoff aus der Zeit von Haraldr harðráði enthält, haben die Herausgeber des

Sverrir'schen Königsbuches das Material gesammelt und literarisch bearbeitet, natürlich nach den Prinzipien der klassischen Rhetorik. Auf diese Weise ist zuerst eine--literarische Gattung, das Þátr entstanden. Es handelt sich hier um eine Episodenerzählung, die aus der gegebenen Situation, die wechselnde Beziehung zwischen dem Isländer und dem norwegischen König (besonders Haraldr harðráði) herausgebildet wurde.

Somit hat sich das erste Eingiessen der Erzählung in eine künstliche hochliterarische Struktur als sehr produktiv erwiesen. Die Missions- und Rechtssprache des Nordens, die ðönsk tunga, ist damit auf die Stufe der Literatursprache erhoben worden. Ich kann hier mit Gabriel Turville-Petre wiederholen: "Der Author, oder sollen wir ihn besser als Kompilator der Morkinskinna bezeichnen, könnten uns viele Geheimnisse über die Geschichte der isländischen Literatur mitteilen."¹² Eine davon ist die hier vorgetragene Herkunft des þátr.

Die nächste Stufe der strukturellen "Isländisierung" der altnordischen Literatur war die isländische Familiensaga. Die Darstellung der Konflikte und der Rache zwischen den zwei isländischen Sippen die durch die neuen sozial-politischen Verhältnisse der Sturlungen-Zeit (13. Jh.) hervorgerufen waren, haben eine neue literarische Ausdrucksform benötigt.

Die Dimensionen änderten sich. Die Zeitspanne umfasste jetzt eine längere Periode, da der Konflikt drei bis vier Generationen lang, d.h. ungefähr 100 Jahre dauerte.

Ich mag hinzufügen: chronologisch gesehen beginnt die Perspektive der "Familien Sagas" mit der gleichen Periode wie das þátr: Mitte des 11. Jhs.

II.

Und wie steht es mit der Historizität der Saga? Aus Zeitmangel kann ich leider nicht auf diese Frage näher eingehen. Ich werde mich deswegen nur auf eine Analyse des bátrr's beschränken, das allerdings von besonderer Bedeutung für das untersuchte Problem ist.

Eymundar bátrr Hringssonar (E.b.) ist in dem Flateyjarbók im Rahmen des Grossen "Ólafs s. Línshelga" überliefert worden, d.h. es wurde zwischen den Jahren 1380-1394 kopiert.¹³ Die Handlung des E.b. findet in Rus' (Gardaríki) der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts, d.h. über 350-370 Jahre vor dem Abschreiben des vorhandenen Textes, des bátrr, statt.

Einige Ereignisse und Einzelheiten des E.b. kann man glücklicherweise mit Hilfe der Informationen der alt-Rus' Quellen, vornehmlich mit der Pověst' vremennyx lét (=PVL),¹⁴ identifizieren.

Ich möchte hier die wichtigsten Belege anführen.

1. Das E.b. erwähnt, dass, nach Schätzung der Gegner, die Zahl der nordischen Soldtruppen Eymundrs im Dienste Jaroslavs, der zu jener Zeit König von Novgorod (Hólmgarðr) als 600 Mann stark, während die PVL dieselben summarisch als "ein Tausend" einschätzt.

2. Mit einer einzigen Ausnahme (Jakun/Hákon der PVL, den ich in meinem The Origin of Rus', Bd. 1, behandelt habe) werden in den Rus' Quellen keine nordischen Herrschernamen, geschweige die der Gefolgsleute notiert; sie geben nicht einmal den Namen der schwedischen Frau Jaroslavs, oder den seines berühmten Schwiegersohnes, Harald inn harðráði von Norwegen an. Man muss deshalb annehmen, dass Eymundr und seine Leute in den Rus'-Quellen in die allgemeine Kategorie Variagi "die Varäger" eingegliedert worden sind.

3. Im E.b. sind sowohl die drei wichtigsten Thronwärter nach dem Tode Volodímirs des Grossen (15. Juli, 1015), als auch ihre Residenzstädte richtig überliefert worden: Burizlafr - Kiev (Könu-garðr), Jarizleifr - Novgorod (Hólmgarðr) und Vartilaf - Polock (Palteskja).

4. Während die Namen der beiden Könige, denen Eymundr gedient hat, mit dem slavischen

figinal mehr oder weniger übereinstimmen, sind die Namen seiner beiden Hauptgegner rischer Herkunft. In beiden Fällen werden sie als Burizlafr bezeichnet.

t diesem "Sammel-Namen" plegten die Isländer des öfteren Slavenkönige, wie z.B. in Óláfs saga Tryggvasonar, zu identifizieren. Der Name Burizlafr (Kapitel 96-100) r E.b. bezieht sich auf zwei Personen: den unbedeutenden Kiever König Svjatopolk und einen berühmten kriegerischen Schwiegervater und Helfer - Boleslaw I von Polen.

Der zweite Burizlafr (Kapitel 101-103) verdankt seine Existenz der Tatsache, dass e Namen der beiden königlichen Brüder Boris und Glěb (< Alt Nordisch Hleifr > ifr) in einem Text ohne Worttrennung vorgefunden wurden, und sind tatsächlich eine riante des Namen Burizlafr, d.h. Burizleifr (= Buriz + Leifr).

5. Die Art und Weise, wie der Vertrag zwischen den nordischen Söldlingen und dem sl'-König im E.b. verhandelt wurde, findet seine Parallele in der PVL (s.a. 980).

6. Die grosse Schlacht am Ufer eines grossen Flusses (1016; in Eymundars erstem enstjahr) erscheint in beiden Quellen. Freilich enthält das E.p. nicht die Namen des usses (Dnieper) und des Ortes (Ljubec').

7. Dabei heben beide Quellen (E.b. und PVL) die Verzögerungstaktik Jaroslavs her- r. Allerdings wird die PVL hier wohl Recht haben: sie gibt als Wartezeit 3 Monate , während das E.b. hier nur 4 Tage anführt, sicherlich kein besonderer Anlass, die- Tatsache zu erwähnen. Wahrscheinlich haben wir es hier (E.b.) mit einer Epistierung : tun: Tage vertreten hier Monate.

8. Ein Ereignis von ausserordentlicher Wichtigkeit ist anlässlich derselben Schlacht beiden Quellen (E.b., PVL) zu finden: Jaroslav hatte damals eine Beinverletzung litten.

Diese Information hat i.J. 1940 eine glänzende Bestätigung gefunden. Damals hat . D.G. Roxlin im Auftrage der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften das Skelett n Jaroslav einer Röntgenstrahlenuntersuchung unterzogen. Es hat sich dabei ergeben, ss Jaroslav tatsächlich im Mannesalter am rechten Knie schwer verletzt wurde.

9. Im J. 1017 haben die Pečeneg^Y, die im 9. - 11. Jh. die Osteuropäische Steppe beherrschten, Kiew belagert. Obwohl diese Nachricht nicht in die PVL aufgenommen wurde, hat sie sich in einigen anderen Rus' Chroniken erhalten. Die daraus entstandene Zerstörung Kiews hat auch der deutsche Zeitgenosse, Thietmar von Merseburg (+1018) notiert. Das E.b. beschreibt dieses Ereignis und, chronologisch gesehen, an richtiger Stelle (das 2. Dienstjahr von Eymundr, d.h. 1017/1018).

Freilich ist hier die Darstellung der Episierung unterworfen. Der Name der Stadt wird nicht in diesem Zusammenhang genannt, obwohl der Name Koenugarðr am Anfang der Rus' Abenteuer Eymundrs erwähnt wird. Anstelle der Pečeneg^Y, treten in dem E.b. die Isländische Standardbezeichnung für die Osteuropäischen "Halb-Barbaren" Bjarmar auf.

10. Die Umstände der Tötung von Boris im E.b. (in Eymundrs dritten Dienstjahr, d.h. 1018/1019) stimmen mit den Daten der Alt-Rus' Quellen überein: die Tat wurde in einer Nacht von einer kleinen Gruppe von Nordleuten (nach dem E.b. war unter ihnen auch ein Isländer Björn) durchgeführt. Die Attentäter sind in das Zelt von Boris eingedrungen und haben dort keinen Widerstand angetroffen.

In beiden Quellen spielt das Abhacken des Kopfes eine wichtige Rolle. Nur ist in der PVL nicht Boris, sondern sein epischer getreuer Gefolgsmann Georgij der Ungar (ein typischer locus communis in der Alt Rus' Hagiographie) geköpft wurde.

11. Das bedeutendste Ereignis in der zweiten Periode des Rus' Aufenthalts von Eymundr, als er im Dienste von Brjačeslav (Vartislafr) von Polock stand, war Ingi-gerðs (Jaroslavs Frau) Gefangennahme durch Eymundr, und das Schiedsgericht von Ingi-gerðr, das ein Ende des langen Streits zwischen Jaroslav und Brjačeslav mit sich brachte. Nach dem E.b. soll dies drei Jahre vor dem Tode von Brjačeslav stattgefunden haben. Da Brjačeslav i.J. 1044 verstorben war, wird man das Ereignis mit 1042 datieren können.

Die Rus' Chroniken, die über die Kriege zwischen Jaroslav und dem Herrscher^{von} Polock berichten, haben diesen Frieden verschwiegen: war doch der Polocker Zweig der Dynastie

besonders verhasst in Novgorod und auch als Werwolfe verschmäht. Allerdings muss Jaroslav um diese Zeit einen Ausgleich gesucht haben, da er gerade im Begriff war, die schwierigste Unternehmung seiner Regierung in die Wege zu leiten: seinen Zug gegen das kaiserliche Konstantinopel vorzubereiten, der i.J. 1043 stattfand, und mit einer katastrophalen Niederlage der Rus' endete.

12. Auf Grund des eben erwähnten Schiedsgerichtes (im E.þ.) sollte Brjačeslav Kiev, jetzt als zweitwichtigste Stadt in Rus' bezeichnet, erhalten. Brjačeslavs Herrschaft über Kiev ist nicht in den Rus' Chroniken spezifisch erwähnt. Es gibt aber zwei Hinweise, die eine solche Möglichkeit nicht ausschliessen. Erstens, gab es in Kiev des 11. Jhs. einen Hof von Brjačeslav. Zweitens, wurde Brjačeslavs Sohn Vseslav i.J. 1068 von den Kievern zu ihrem Herrscher erkoren, eine Würde, die nach dem Kiever System der Thronfolge, nur den älteren Söhnen der früheren Herrscher von Kiev zustand.

13. Somit ist das E.þ. aus zwei Reihen von Eymundrs Rus' Abenteuern gestaltet: die Kapiteln 95-103 (das Flateyjarbók) behandeln Eymundrs drei Jahre im Dienste Jaroslavs: 1016 (das altnordische Jahr began an dem Dienstag, der dem 16. April am nächsten vorstand) - 1017, 1017-1018 und 1018-1019.

Der zweite Teil des E.þ. ist den Taten Eymundrs im Dienste Vartislafs (Brjačeslav) gewidmet (Kap. 104).

14. Die wichtigsten Kriterien für diese Klassifizierung sind:

(a) Der erste Teil ist nach dem Prinzip der relativen Chronologie geordnet, während der zweite Teil keine chronologische Ordnung aufweist.

(b) Als wichtigste Stadt in Rus' erscheint im ersten Teil Kiev: er hann bezst riki j öllu Gardariki (S. 120), während im zweiten Teil diese Rolle Novgorod zufällt: hinn æzsta hlut Gardarikis (S. 133).

15. Falls der Isländer Björn, der im ersten Teil des E.þ. auftritt (S. 127, 129), tatsächlich - wie Finnur Jónsson annahm - mit dem Skalden Björn híttdælakappi (ge-

tötet 1024) identisch war, der ungefähr i.J. 1019 von Rus' nach Island zurückkehrte, so wird wohl er die Kunde von den Taten von Eymundr aus der Zeit bis z.J. 1019 dorthin gebracht haben.

Eymundrs Abenteuer aus der Polocker Zeit (terminus ad quem 1044) muss man demnach einem anderen Überlieferer zuschreiben.

16. Es gibt, natürlicherweise, im E.þ. sowohl typische gelehrte (rhetorische) topoi, wie auch epische "narrative" Klischees, die aber hier nicht behandelt werden können.

Vorläufige Ergebnisse:

1. Es gab in Island bis zur ersten Hälfte des 13. Jhs. (das E.þ. ^{Kárasen's} zitiert Styrmir, Lífssaga, ca. 1230) noch keine zusammenhängende traditionsgebundene Erzählung über Eymundr Hringsson. Was wir vor uns haben, sind einzelne membra disjecta. Es ist deswegen unproduktiv, eine Ur-Form der Eymundr-Biographie zu rekonstruieren.

2. Einige der membra sind sehr alt und wahrheitsgetreu, wie z.B. die Beinverletzung von Jaroslav, geographische Namen der Hauptorte, die Personennamen der Auftraggeber. Episch sind dagegen Personennamen der Feinde, oder deren Volkszugehörigkeit.

3. Bevor man solche membra als historische Quelle benutzt, muss man jede einzelne Angabe von den rhetorischen und epischen loci communes befreien.

4. Im E.þ. sind proportionell (verglichen z.B. mit der Saga von Haraldr inn hárdráði, die wie ein Katalog aller erdenkbarer Stratagem organisiert ist) viele wahrheitsgetreue membra eingewoben. Dies

geschah wohl deswegen, weil der norwegische Held aus der ersten Hälfte des 11. Jhs. in Island des 13. Jhs. keine Prominenz erreicht hatte.

5. Dass das E.þ. nicht auf eine "Ur-Saga" zurückgeht, sondern dass hier einzelne altertümliche membra disjecta in eine einheitliche Erzählung eingewoben waren, beweist auch die Behandlung von Kiev, der Hauptstadt von Rus' des 10. - 12. Jhs.

Diese Stadt existiert im E.þ. nicht als solche, sondern wird nur als ein Teil der festgelegten Formeln erwähnt; diese Formeln können auch verschiedenen Inhalts sein:

- (a) Burizlafr hefir Kænugard ok er hann bezst riki j Óllu Gardariki..
(S. 120);
- (b) Uartilafir skal hafa Kænugard þat er annat bezst riki... [nach Novgorod] (S. 133).

Dagegen bleibt Kiev eine namenlose Stadt, wenn E.þ. sie, anlässlich der Pečenegen (=Bjarmar) - Belagerung, ohne ihren Besitzer erwähnt (SS. 124-126).

Anmerkungen

1. Aus Platzmangel verzichte ich (abgesehen von einigen sprifischen Informationen) auf das Zitieren einzelner hier behandelter Sagatexte. Ich benutze jeweils die best vorhandene Ausgabe, vor allem die Reihen Íslenzk fornrit (Reykjavík) und Samfund til Udgivelse af Gammel Nordisk Litteratur (Kopenhagen), Norsk Historisk Kjeldeskrift-Institut (Oslo), u.sw.
2. Corpus poeticum boreale, Bd. 2 (Oxford, 1883), s. 258.
3. Den Store Saga om Olav den Hellige, ed. Oscar Albert Johnsen u. Jón Helgason, Bd. 1 (Oslo, 1941), p. 642.
4. Ueber die Ausdrücke: altnordische, altnorwegische isländische Sprache (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philos.-Philol. Classe, Bd. 11 [München, 1867]), SS. 463-464.
5. Siehe L árus H. Blöndal, Um uppruna Sverrisögu (Reykjavík, 1982), SS. 80-123.
6. Wolfgang Seegrün, Das Papstum und Skandinavien bis zur Vollendung der nordischen Kirchenorganisation (Neumünster, 1967).
7. "Die Yngvars saga víðforla und Oddr Munkr inn fróði," Speculum Norroenum (Odense, 1981), ss. 188-222.
8. Flateyjarbók, ed. C. R. Unger u. G. Vigfússon (= Flat), Bd. 1 (Christiania, 1860), S. 517.
9. A. Malin, Zur Überlieferung der lateinischen Olavuslegende (Helsinki, 1920).
10. Siehe L árus H. Blöndal, Um uppruna Sverrisögu (Reykjavík, 1982).
11. Siehe Adolf Stender Petersen, Die Varðgersaga als Quelle der altrussischen Chronik (Aarhus, 1934). Frederic Amory hat gezeigt, dass bereits Dudo (+1029; "De moribus...") unter dem Einfluss der "Dacica eloquentia" sich befand: "Saga Style in Some King's Sagas, and Early Medieval Latin Narrative," APS, Bd. 32 (1978-79), SS. 67-86.

12. Gabriel Turville-Petre, Origins of Icelandic Literature (Oxford, 1967), S. 217.
13. Flat (siehe Anm. 7), Bd. 2, SS. 118-134.
14. Die Alt-Rus' Chroniken sind nach der Ausgabe Polnoe sobranie russkix letopisej (St. Petersburg, Petrograd, Moskau) zitiert; die beiden ersten Bände (Laurentius Chr., u. Hypatius Chr.) nach der zweiten Ausgabe, 1926; 1908.
15. "Itogi anatomskegogo i rentgenologičeskogo izučenijsa skeleta Jaroslava Mudrogo," Kratkie Sobščenijsa ... Instituta istorii material'noj kul'tury, 13d. 7 (Moskau-Leningrad, 1940), SS. 46-57.

